

ZÜRICH



zunits. Das Duo Remo Grivelli und Heinz Hasch spielt ein Feuerwerk aus Funk, Ethnoelementen und Elektro. Mit Hackbrett, Keyboard, Elektronik und E-Bass. Im Pavillon Oerliker Park, 20 h.

Die Fabrikanten. «Der erste helvetische Actionfilm» (1973) mit Walo Lööd spielt im Milieu der Bieler Uhrenindustrie. Rote Fabrik, Film am See, 21.30 h.

Hit The Road Jack. FeMale Funk Project: Kinder und Jugendliche singen Songs aus Pop, Jazz und Soul. Mit Liveband. Kulturmarkt im Zwinglihaus, 19.30 h.

Live-Looping. Vortrag, Diskussion und abschliessend Konzert mit Bernhard Wagner. Kunstraum Walcheturm, Kanonenstrasse 20, 20.30 h.

Islam und die Beziehung zu Andersgläubigen. Ein Vortragsabend mit dem Imam der Mahmud-Moschee, Sadaqat Ahmad. Forchstrasse 424, 19.30 h.

Flohu-Camaze. Das «gemeine Groove Trio» besteht aus Maze (g), Flo Götte (b) und Luca Ramella (dr). Kazilius, 22 h.

Der Händler der vier Jahreszeiten. Ein Film von Rainer Werner Fassbinder (BRD 1972). Mit Hans Hirschmüller, Hanna Schygulla. Filmpodium, 15 h.

Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz. Eine Ausstellung gibt Einblicke in die Präventionskampagne von Stadt und Kanton. Stadthaus, dritter Stock, bis 22. Juli.

WINTERTHUR

Einstein. Ausstellung zum Jubiläumsjahr. Technorama, 10-17 h.

Kinderlesung. Geschichten aus dem Zirkuswagen. Bibliothek Veitheim, 16 h.

Kunsttreppe. Sechs Gestalter spannen zusammen. Galerie Kunsttreppe, ab 19 h.

Exotisch. DJ Chaklang legt Thai-Hip-hop und Thai-Pop auf. Kraftfeld, 20 h.

REGION

Seniorentanznachmittag. Schwören mit Tony Music zall im Pasadena Volkstheater, 14.30-17.30 h.

Die fetten Jahre sind vorbei. Sieger des Förderpreises Deutscher Film für die beste Regie. Sie proben den Aufstand, unverkrampft und unbeschwert, mit Leidenschaft und Liebe. Openair im Schöntal, Rikon, 21.30 h.

Limonenmousse

Für 4 Personen

- 3 Limonen, 3 EL Zucker, 2 Eigelb, 100 g Zucker, 2 EL heisses Wasser, 500 g Magerquark, 4 Eiweiss, 5 Gelatineblätter

Limonen mit einem scharfen Messer wie einen Apfel schneiden, wobei auch die weisse Haut weg muss. Dann die einzelnen Fruchtsegmente von den Zwischenschichten lösen, zerkleinern. 3 EL Zucker darüberstreuen. Eigelb, die 100 g Zucker und heisses Wasser zu einer hellen, schaumigen Masse rühren. Magerquark begeben und gut mischen. Mit den Limonen vermengen. Eiweiss zu sehr steifem Schnee schlagen und sorgfältig unter die Masse ziehen. Gelatineblätter in kaltem Wasser einweichen, gut ausdrücken. Im heissen Wasserbad auflösen, schnell unter die Quarkmasse ziehen. Über Nacht im Kühlschrank fest werden lassen. Mit 2 Löffeln Kugeln formen, mit Limonenschnitzen garnieren.

aus der Schweizer Familie

REKLAME NE79-H

Miele Herde: Drehgrillspiess Diagonal und mit Einfädel-Automatic! Miele

EVA

von Jaermann/Schraab



Hundert Choreografien in zwei Wochen

Die Kreativität brodeln auch noch am Rande der Lärshöpfung: Einblicke in den «Schweizerischen internationalen Weiterbildungskurs in Choreografie», im Tanzhaus Wasserwerk.

Von Nina Scheu

Frostbeulen wollte er zeigen: «Wenn das Fleisch gefriert und man die Haut in kleinen schwarzen Fetzen vom Körper klauen kann», erklärt Frances d'Ath, während seine sieben Tänzer das Kohlepulver, mit dem sie sich gegenseitig diese Frostbeulen auf die Körper gemalt haben, auf dem sonst peinlich sauber gehaltenen Boden im Tanzhaus Wasserwerk zusammenkehren. Und die in Genf lebende Deutsche Veronika Reithmeyer beschreibt, wie schwer es ihr fiel, mit dem blossen Kanadier zusammenzuarbeiten, der nicht nur aussieht wie ein Verwandter von Marilyn Manson, sondern sich offenbar auch künstlerisch in ähnlichen Sphären bewegt. «Ich gehe lieber in Richtung Disneyland», meint die zartgliedrige Choreografin. Aber schliesslich habe sie sich auch aus Konfliktscheu der Idee mit den Frostbeulen untergeordnet. Das Zurückstecken der eigenen Kreativität sei immerhin auch eine Erfahrung gewesen.

Teamwork als Herausforderung

Am sechsten Tag des «9. Schweizerischen internationalen Weiterbildungskurses in Choreografie», kurz SiWIC, hat der diesjährige Leiter, Nigel Charnock aus Grossbritannien, die Gegensätze zusammengezwungen. Je zwei möglichst unterschiedlich wirkende Kursteilnehmer sollten sich gemeinsam ein kurzes Stück zu den Themen «Strand» und «Ich bin fünf Jahre alt» überlegen. Viel schwieriger als die choreografische Umsetzung dieser Vorgaben war die kreative Zusammenarbeit für den in Berlin lebenden Tessiner Filippo Armati und Martin Inthamoussu aus Uruguay, die laut eigener Aussage den grössten Teil ihrer Zeit damit beschäftigt waren, den ihnen zugeteilten Tänzern mit verschiedenen Wörtern das Gleiche zu sagen. Immerhin brachten sie es fertig, mit ihrem Stück den sakrosankten Tanzboden mit Wasser, Mehl und roter Kreide noch nachhaltiger zu verdecken als d'Ath und Reithmeyer. Nur Marlee Cargill, Kanada, die mit ihrer impulsiven Schaffenskraft die Geduld ihres deutschen Tagespartners Hans-Werner Klohe herausforderte, sah in der künstlerischen Zusammenarbeit kein Problem. Sie drehe oft auch Tanzfilme, da lerne man, im Team zu funktionieren.

Erarbeiten, aufführen, diskutieren

Die Teilnahme der Choreografen am SiWIC ist mit dem Gewinn eines interna-



BILD SABINA BOBST

Tanzstück zu den Themen «Strand» und «Ich bin fünf Jahre alt».

tionalen Wettbewerbs vergleichbar. Die sechs Frauen und Männer müssen sich fühlen wie in einem Durchlauferhitzer: Seit dem 1. Juli haben sie jeden Tag mindestens eine, wenn nicht mehrere neue

Aufgaben erhalten. Diese dienen als Grundlage für die Erarbeitung eines kurzen Stückes, das dann am Abend vor versammelter Runde vorgestellt und diskutiert wurde. Über hundert Kurzchoreogra-

fien sind so entstanden, die den jungen Künstlern neue Perspektiven für ihre zukünftige Arbeit verschaffen sollen.

Die 17 Tage in Zürich sind intensiv: Morgens ab neun wird trainiert, zusammen mit den 22 Tänzerinnen und Tänzern, die aus rund 200 Bewerbungen ausgewählt wurden. Mittags werden die Aufgaben, Tänzer und Probenräume nach einem strikten Plan unter den Workshop-Teilnehmern verteilt, und nach der abendlichen Vorführung besprechen die Choreografen ihre Arbeit in Einzelgesprächen mit Nigel Charnock, der seine Aufgabe vor allem darin sieht, den Kursteilnehmern einen Spiegel vorzuhalten, in dem sie sich selber besser erkennen können.

Inspirationen für später

Frances mit seiner eigentümlichen Faszination für Frostbeulen führt über seine Erfahrungen am SiWIC ein Internetaugebuch (www.zeroballet.info/supernaut), das auch aussen Stehenden eine Ahnung dessen vermitteln kann, was in den Köpfen der Teilnehmer vor sich geht. Vieles, was jetzt nur als flüchtige Notiz niedergeschrieben wird, kann wohl erst in spätere Arbeiten einfließen. Gerade die schwierigen, herausfordernden Situationen, die zunächst als Frust empfunden wurden, bleiben als Inspirationsquellen im Gedächtnis. «Manchmal bekommen wir noch nach Jahren Feedback von früheren Teilnehmenden», weiss Regina Christen, die den Workshop zusammen mit Richard Wherlock ins Leben gerufen hat: «Vielen wird erst nach ein, zwei Jahren bewusst, wie viel die Teilnahme am SiWIC in ihnen ausgelöst hat.»

Einfluss auf die lokale Tanzszene

Der Weiterbildungskurs, der natürlich auch ein Stück aktiver Kulturförderung darstellt, wird von der Stadt mit einem Standortbeitrag von 60 000 Franken unterstützt, die Christen jeweils mit privaten Unterstützungsbeiträgen verdoppeln muss, um den mittlerweile selbst in Australien und Südamerika bekannten Anlass weiterhin durchführen zu können. Auch wenn die Mehrzahl der Teilnehmenden – sowohl bei den Choreografierenden als auch unter den Tänzern – aus dem Ausland kommt, ist der Einfluss auf die lokale Szene nicht zu unterschätzen. Sie strömt denn auch in grosser Zahl zu den drei Schlussschauführungen «final w.o.r.c.s.» («works, originals & results from choreographic studies»), an denen der Öffentlichkeit einige Einblicke in den intensiven Schaffensprozess der vergangenen Tage vermittelt werden. Da die Platzverhältnisse für das Publikum im Tanzhaus Wasserwerk alles andere als luxuriös sind, lohnt sich ein frühzeitiges Erscheinen.

Schlusspräsentation «final w.o.r.c.s.», am 15. und 16. Juli im Tanzhaus Wasserwerk. Mehr über Nigel Charnock im «Züritipp».

JOURNAL

Krisenprotokoll

Von Simone Meier

Ich hatte eine Krise. Ich stand in der Küche und wusste weder, worüber ich jemals wieder eine Kolumne schreiben, noch, was ich jemals wieder kochen sollte. Gut, mit Bi gebirgter Nudeln und Apfelsinen aus der Migros geht immer, aber das hatte ich seit Berlin schon dreimal gekocht. Ich startete auf mein dreckiges Geschirr und kolumnierte vor mich hin: «Abwaschen, meine Lieben, Abwaschen ist doch ir-

gendwie eine Metapher für das ganze Leben, oder nicht? Sind wir nicht immer damit beschäftigt, uns sauber zu halten? Uns zu rechtfertigen, zu entschuldigen, und sei es nur vor uns selbst?» Ein Bullshit sondergleichen. Ich ging über den Hof, leerte den Briefkasten meines verrenten Nachbarn, fuhr mit dem Lift in seine Dachwohnung, legte die Post auf den Küchentisch, ging über die Treppe wieder hinaunter und kolumnierte weiter: «Die Wohnung meines Nachbarn liegt ganz oben und meine ganz un-

ten. Oder, um es mit den Worten der populären Gesangsformation Placebo zu sagen: «I'm in the basement, you're in the sky!» Im Treppenhaus meines Nachbarn, dachte ich weiter, «steicht es nach feinem Herrenparfüm, während es bei mir nach Kindern und bodenständigem Essen riecht. Ich bin eher weniger ein Fan von bodenständigem Essen, aber auf

Herrenparfüms möchte ich in meinem Leben nie mehr verzichten müssen. Ich habe nämlich herausgefunden, dass meine Beliebtheit bei Herren und Damen schlagartig steigt, wenn ich selbst ein Herrenparfüm benutze. Nicht ein ganz herbes natürlich, eher eins, das für Herren normalerweise eine Spur zu süss oder zu vanil- ligt ist, aber der Erfolg ist durch-



schlagend. Die Herren fühlen sich dann olfaktorisch sofort besser verstanden, als wenn ich mit einer Maiglöckchenfärbung ankäme, und die Damen fahren ganz einfach drauf ab. Eine interessante Erfahrung. Kann ich nur empfehlen.» Okay, das ist vielleicht der noch grössere Bullshit, aber auch nichts als die Wahrheit. Und vielleicht sollte ich meine kulinarische Fantasielosigkeit jetzt einfach nutzen und eine Diät machen. «In einer Diät, meine Lieben, versinkt mein Hirnleider in einer Art Koma...» Oder doch in einer?